

9. Predigtsskizzen

Predigtsskizze zum 2. Fastensonntag 2007

Taufe setzt Glauben voraus - Was glaube ich – wem glaube ich?

1. Liebe Schwestern und Brüder,
am 1. Fastensonntag hat unser Bischof Erwachsenen aus unserem Bistum hier in der Kathedrale das Glaubensbekenntnis überreicht. Es sind Männer und Frauen, die in der Osternacht in ihren Gemeinden getauft werden. Vor der Gemeinde werden sie dann ihren Glauben bekennen: „Ich widersage“ – „Ich glaube“.

Auch wir werden in der Osternacht vor allen Anwesenden unseren Glauben und unsere Taufe erneuern. Deshalb ist es gut, wenn wir uns an den Sonntagen dieser österlichen Bußzeit mit dem Sakrament der Taufe befassen, damit wir dieses Versprechen nicht nur mit den Lippen bekennen, sondern auch mit dem Herzen bejahen. Es geht nicht nur um das Aufsagen einer Formel, sondern um ein bewusstes Sich-hinwenden zu dem, dessen Tod und Auferstehung wir zu Ostern feiern. Es geht darum, dass auch wir wieder auferstehen. Es geht um unser Leben als Christen, um „Lebenswende“.

2. „Wer glaubt und sich taufen lässt wird gerettet“, sagt Jesus.
Wir hörten in der ersten Lesung dieses Sonntags von dem tiefen Glauben, den Abraham hatte und aus dem er lebte. Abraham ist der Vater des Glaubens.

Glaube ist also die Voraussetzung für die Taufe. Wer getauft werden will, muss glauben. Bei der Kindertaufe treten die Eltern mit ihrem Glauben für das Kind ein. Sie versprechen feierlich und öffentlich vor der Gemeinde, dass sie das Kind im Glauben erziehen wollen.

3. Wer glaubt lebt anders. Das können wir an vielen Beispielen feststellen. Vielleicht hat das auch Ihnen schon jemand gesagt.

Wir können den Glauben auch mit der Liebe vergleichen. Die Liebe verändert das Leben und macht möglich, was man sich selbst nicht zugetraut hat. „Verliebte Leute sind ver-rückt“, sagt ein Sprichwort. Sie sind aus den alten Gleisen des Lebens gerückt und gehen neue Wege. So ist es auch mit unserem Glauben. Lebendiger Glaube lässt Altes hinter sich und findet neue Maßstäbe für das Leben. Deshalb verhalten sich glaubende Menschen in ihren Lebensentscheidungen anders als Nichtglaubende.

4. Wie steht es mit unserem Glauben, den wir Sonntag für Sonntag in der Hl. Messe bekennen? Die Taufbewerber bekamen den Text dieses Glaubensbekenntnisses schön geschrieben vom Bischof überreicht: das und alles, was die Kirche lehrt: daran glaube ich.

Wir leben oft in einer großen Unsicherheit, weil wir so wenig über unseren Glauben wissen. Dann sagen wir uns: „Hoffentlich fragt mich niemand, woran ich als Christ glaube“. Und oft ist das der Grund, weshalb wir unser Christsein verbergen. Es genügt eben in unserer entchristlichten Gesellschaft nicht, was wir als Kinder vielleicht im Religionsunterricht gelernt haben. Wer sich nicht als Erwachsener darum bemüht, ist in der Gefahr, im Glauben zu scheitern. Wenn der Glaube auf der Kinderstufe stehen bleibt ist es - wie in anderen Wissensgebieten - nicht ausreichend, um im Leben seine Frau oder seinen Mann zu stehen. Glaubensbildung für Erwachsene ist heute notwendiger denn je. In Seminaren und Kreisen muss das

heute unser Hauptthema sein. Nur Eltern, die selbst etwas vom Glauben wissen, können ihn auch an Kinder und Enkelkinder weitergeben. Der Apostel ermutigt seine Gemeinde: „Gebt Zeugnis von eurer Hoffnung“. Wir könnten auch sagen: „Gebt Zeugnis von eurem Glauben“. Durch das mutige Glaubenszeugnis anderer haben viele den Weg zum Glauben gefunden.

5. Aber ein solches Glaubenswissen ist noch kein Glaube. Glaube ist Vertrauen, Vertrauen auf Gott. Das ist die Lebenshaltung eines Getauften.

In der Tauf liturgie der frühen Kirche stieg der Täufling zusammen mit seinem Paten in das Taufbecken. Dreimal wurde er untergetaucht und dabei gefragt: „Vertraust du – glaubst du an Gott, der dir Vater ist?“ – „Vertraust du auf Jesus Christus, der für dich gestorben und zu neuem Leben auferstanden ist?“ – „Vertraust du auf die Kraft des Heiligen Geistes?“

Dreimal – bildlich vollzogen – das Sterben des alten Menschen im Wasser, dreimal auferstehen zu einer neuen Existenz in diesem Glauben: Taufe als Lebenswende.

Der Glaube verändert mein Leben, meine Entscheidung, mein Schicksal.

Abraham glaubte Gott und ist aufgebrochen. Er hat das alte Land, seine Heimat, aufgegeben und ist in das Land der Verheißung gezogen. Er hat den oberflächlichen Bequemlichkeiten widersagt, weil er den erkannt hatte, der ihm Zukunft und Hoffnung geschenkt hat.

Glauben heißt, sich von Gott führen zu lassen und auch die Dunkelheit anzunehmen, durch die er uns führen will: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe“.

Immer wieder können wir Menschen treffen, die aus diesem Glauben heraus Krankheit und Leid ertragen, weil sie einen Starken Glauben haben, der sie trägt.

6. Ein solcher Glaube ist Geschenk. Man kann ihn nicht machen. Man kann ihn sich nicht erkaufen. Fragen sie die Taufbewerber, wie sie zum Glauben kamen. Ihr Leben ist dafür der Beweis. Man kann nur darum beten: „Herr, ich glaube! Hilf meinem Unglauben!“

Glaube ist nicht etwas Statisches, sondern ist Beziehung, die täglich neu aufgebaut werden muss. So wie man die Liebesbeziehungen pflegen muss, so auch die Glaubensbeziehungen zu Gott. Sie werden vertrocknen wie eine Blume, die nicht täglich gegossen wird.

Ein solcher Glaube gibt Halt im Leben. Ein solcher Glaube, geläutert durch Schmerz und Dunkelheit, kann andere anstecken, überzeugen, kann leuchten.

7. Wenn wir uns also auf Ostern vorbereiten, auf die Erneuerung unserer Taufe, dann lasst uns diese Zeit nutzen. Es geht darum, in den Widerwärtigkeiten und Wechselseitigkeiten des Lebens einen Halt zu finden, ein Fundament, worauf wir stehen können.

Ein Taufbewerber schreibt, wie er ganz am Anfang gebetet hat:

„Wenn es dich gibt...schau doch, was für ein Leben ich gehabt habe! Das hat mir einfach nur weh getan, und anderen Menschen habe ich auch nur weh getan. Ich will dieses Leben nicht mehr! Wenn es dich wirklich gibt, Gott, dann schenke mir ein neues Leben, schenke mir eine neue Chance!“ – „Meine Seele hat geschrien, um Hilfe geschrien. Ich bekannte meine Schuld, das wusste ich nur nicht.“ – „Da war eine unsichtbare Wirklichkeit, die mit mir gesprochen hatte. – Mein erstes, was ich antworten konnte, war: Also gibt es dich doch!“

Predigtsskizze zum 3. Fastensonntag 2007

Das Bad der Taufe – Sündenvergebung und Neues Leben

1. Liebe Schwestern und Brüder, erinnern Sie sich noch an die zerstörenden Fluten des August-Hochwassers 2002 hier in Dresden? Sind ihnen noch die verheerenden Bilder der Tsunami-Katastrophe im Gedächtnis? – Welche zerstörende Macht und Kraft hat doch das Wasser. Ja, Sintfluten haben zu allen Zeiten Leben auf dieser Erde vernichtet. – Aber es gibt auch die anderen Erfahrungen, die wir mit Wasser haben: wie reinigend und belebend ist es, wenn man durchgeschwitzt an einem heißen Tag ein Bad nehmen kann. Dann sagen wir: „Ich fühle mich wie neu geboren“. Wasser tötet, Wasser belebt.

2. Wenn wir in dieser Fastenzeit uns auf unserer Taufe besinnen wollen, dann spielt das Wasser eine entscheidende Rolle. Taufe und Wasser gehören zusammen. Wasser tötet. Wasser belebt.

In der Ostkirche wird die Taufe heute noch so gespendet, wie ursprünglich der Ritus allgemein vollzogen wurde: Das Kind, der Mensch, der getauft werden soll, steigt in das Taufbecken und wird gänzlich in dem Wasser untergetaucht. Das heißt sterben in den Wassern der Sintflut. Der alte Mensch der Sünde stirbt. Hier geschieht Lebenswende. Und wenn der Täufling aus dem Taufbecken steigt, ist es ein Bild für die Auferstehung, für das neue Leben in Christus. In manchen Ländern kehrt man auch in der katholischen Kirche zu diesem symbolkräftigen Taufritus zurück.

3. Die Taufe ist heute oft in die Beliebigkeit verfallen. Man hat den Eindruck, dass Taufe eben ein Familienfest ist, ein guter Anlass, wieder einmal gemeinsam zu feiern. Der eigentliche Sinn scheint weithin verloren gegangen zu sein. Freilich, in einer Gesellschaft, in der die überwiegende Mehrheit nicht mehr getauft wird, gibt man sich oft mit dem kleinsten gemeinsamen Nenner zufrieden. Aber Taufe ist nicht das „harmlose“ Familienfest, sondern bedeutet Lebenswende, ist eine heilsnotwendige Bekehrung. Das wird einem am deutlichsten bewusst, wenn Erwachsene Mensch kommen und um die Taufe bitten.

Mir sagte einmal ein Taufbewerber wenige Tage vor seiner Taufe, wie sehr er danach verlangt, endlich von seiner Schuld befreit zu werden. Er hatte ein sehr bewegtes Leben hinter sich. Vieles bedrückte ihn schwer. Endlich frei zu werden von Schuld! Endlich einem alten, vergangenen Leben sterben und neu beginnen zu können!

4. Am Ende des heutigen Evangeliums warnt Jesus seine Zuhörer und damit auch uns, wenn er sagt: „Ihr werdet alle umkommen, wenn ihr euch nicht bekehrt“.

Wir werden in den Dreckfluten der Sünde ertrinken, wenn wir uns nicht im Wasser der Taufe rein waschen und zu neuem Leben erwecken lassen.

Wir haben den Aspekt der Schuldvergebung durch die Wasser der Taufe aus dem Blick verloren, da in unseren Breiten über Jahrhunderte nur Kleinkinder getauft wurden. Was haben Kleinkinder schon für Sünden? Und die Frage nach der Erbschuld des Menschen ist uns zu wenig existentiell, zu unverständlich. Aber die Zahl wird immer größer, die als erwachsene Menschen auf der Suche nach einem Leben sind, das frei macht, das Sinn gibt und gehalten ist von Gott. Sie glauben an

das wunderbare Geschenk der Sündenvergebung, das in den Sakramenten der Taufe und Buße von Gott uns angeboten wird. Aus der ewigen Verstrickung in unsere menschlichen Schwächen und Unzulänglichkeiten und die Versuchung zur Sünde werden wir durch die Taufe befreit.

Taufe ist das Sakrament der Lebenswende: Absage an das verkehrte Leben, das nur das Jetzt kennt, aber nicht den Blick über das Irdische hinausgehen lässt. „Ich widersage einem falschen Leben und wende mich mit meinem Gesicht dem zu, der schon lange auf mich gewartet hat. Auf ihn setze ich jetzt mein Leben. Von ihm lasse ich mich rufen, wie Mose sich von Gott rufen ließ.

5. Ist es nicht etwas Wunderbares: mich ihm nähern zu dürfen und auf seinen Ruf zu hören?

Liebe Schwestern und Brüder: Diese Zeit vor Ostern will uns wieder des großen Geschenkes unserer Taufe bewusst machen. Wenn wir in der Osternacht das Taufversprechen ablegen und mit dem Osterwasser besprengt werden, dann ist das nicht nur ein äußerer Ritus, sondern Erinnerung an das, was uns von Gott gegeben wurde: Leben aus seiner Gnade.

„Wenn ihr euch nicht bekehrt, werdet ihr alle umkommen“. Wir wissen, wie oft wir die Taufgnade verletzt haben. Wir kennen unsere Schwachheit, durch die wir den Verlockungen von Genussucht, Macht- und Besitzgier nicht widerstanden haben. Wie oft haben wir uns „beschmutzt“ durch die Sünde. Wie oft haben wir uns von Gott abgewandt und meinten, unseren Weg des Glücks allein finden zu können. Diese Bußzeit ist Einladung umzukehren und uns Gott wieder zuzuwenden. Im Bußsakrament werden uns, die wir schon als Kind getauft wurden, unsere Sünden vergeben. Da finden wir Reinigung, Belebung, Neuanfang unseres Lebens. Jede Beichte ist Gottes Angebot einer „Tauferneuerung“.

Predigtsskizze zum 4. Fastensonntag 2007

Taufe führt in die Gemeinschaft der Kinder Gottes

1. Liebe Gemeinde,

das Gleichnis vom barmherzigen Vater und dem verlorenen Sohn (der doch noch nicht verloren war) gehört zu den schönsten Texten der Heiligen Schrift. Die Geschichte sagt uns: So sind wir Menschen, und so ist Gott!

Wenn wir in dieser österlichen Bußzeit über unsere Taufe nachdenken und uns auf die Tauferneuerung in der Osternacht vorbereiten, so scheint dieses Gleichnis uns nicht so recht zu passen.

Ja freilich, jeder Mensch darf auf Gottes Gnade hoffen. In der Taufe werden alle Irrwege des Lebens begradigt, mögen sie noch so krumm und verworren gewesen sein. Der Vater, Gott, wartet darauf, dass der Mensch seine Hand der Gnade ergreift und sich aus dem Sumpf ziehen lässt.

In dem Buch „Ankunft im Leben“, das die Bekehrungsgeschichten von Neugetauften festhält, ist auch von dem 43 jährigen Torsten berichtet, der damals, als das Buch erschien, bereits seit 11 Jahren wegen Mordes im Gefängnis war und sich dort taufen ließ. Er schreibt:

„Mein Leben trennt sich in zwei Teile an einem Datum: den 15. Mai 1998.

In ein Leben davor, was ohne Gott war, und ein Leben danach, was in Jesus Christus ist.“...

„Jetzt, wo ich heil werde, habe ich erst verstanden, wie krank ich gewesen bin. Aus der Perspektive des Kranksein habe ich es nicht verstanden, aber aus diesem >Heilwerden< durch Gott. Gott ist alles“.

2. Ich möchte die Geschichte von dem „verlorenen Sohn“ heute einmal unter einem ganz anderen Aspekt betrachten:

Da läuft einer aus seiner Familie davon. Sogenannte „Freunde“ nutzen ihn so lange aus, bis er sich ganz verausgabt hat. Mit ihnen verjubelt er den Vermögensanteil, den er als Erbe seines Vaters bekommen hat. Nun steht er allein da: im Dreck, bei den Schweinen, hungrig, krank, einsam, verlassen, - tot. Da erinnert er sich an zu Hause, an den Vater, an die Geborgenheit in der Heimat. Er bricht auf und hofft auf Aufnahme und auf Verständnis. Endlich wieder genügend Essen zu haben, endlich wieder einen Halt zu finden und einen Sinn. Wie wird der Vater reagieren? - Der Vater nimmt ihn auf. Aber dem Vater genügt das allein noch nicht. Er kleidet ihn in neue Kleider und gibt ihm Schuhe an die Füße. Sogar einen Ring steckt er ihm an den Finger, Zeichen von Vollmacht und Ehre. Ja, sie feiern ein Freudenfest. – Und draußen steht der andere, der treue, fleißige, zuverlässige, anspruchlose Bruder. Er beklagt sich über die scheinbare Ungerechtigkeit. Er weigert sich, mit hineinzugehen und zu feiern.

Diese Geschichte erzählt von einer neuen Familie, einer neuen Verwandtschaft, einer ganz neuen Beziehung. Hier ist eine ganz neue Gemeinschaft entstanden. Wer auf das Alte, auf seine Verdienste pocht, wird enttäuscht sein. Er bleibt draußen. Jetzt beginnt Neues. Lebenswende ist auch Hinwendung in eine neue Gemeinschaft in Gott.

3. Hier sind wir bei einem neuen Aspekt, was Taufe eigentlich bedeutet: Getauftsein heißt, aufgenommen zu sein in die Familie Gottes.

Bevor ein Mensch getauft wird, ruft die ganze Gemeinde die Heiligen als Fürsprecher an, denn dieser Mensch wird hineingenommen in ihre Gemeinschaft: in die konkrete Gemeinde und die Gemeinschaft derer, die uns im Glauben vorangegangen sind. Wenn Paulus die Glieder seiner Gemeinden als „Heilige“ anspricht, dann ist das der Ausdruck für diese neue Wirklichkeit. Wer getauft wird, tritt hinein in die Gotteskindschaft, in die Familie Gottes: „Ihr seid Heilige!“, sagt Paulus. „Werdet heilig!“. Wir sind die Geschwister all jener, die Gott wie uns und mit uns gerufen hat in sein ewiges Licht. Und Paulus belehrt uns: da gilt nicht mehr Mann und Frau, Freier und Sklave, Arm und Reich. Da wird nicht aufgerechnet, ob einer als Kind oder erst im Alter sich Gott zugewandt hat und getauft wurde. Da wird ein Fest gefeiert, denn „dieser, mein Sohn war tot, und er lebt, er war verloren und ist wiedergefunden worden.“

4. Vielleicht wird uns an dieser Tatsache klar, was wir am vorigen Sonntag schon einmal bedacht haben: Taufe ist nicht die Privatangelegenheit einer Familie. Taufe ist Ereignis einer und meiner Gemeinde.

Wie oft kommt es vor, dass jemand in unserer Kirche sein Kind taufen lassen will, obwohl er zu einer ganz anderen Gemeinde gehört. Wenn man fragt, warum in der Kathedrale die Taufe gefeiert werden soll, dann hört man, weil die Kirche so schön sei und viel feierlicher als die eigene Pfarrkirche.

Und in wie vielen Fällen spielt es eine viel wichtigere Rolle, dass sämtliche Verwandten und Freunde auch daran teilnehmen können, als dass man fragt, ob die Gemeinde dabei ist. – Durch die Taufe werden wir hineingenommen in die Gemeinschaft der Kirche, werden wir Glieder am Leib Jesu Christi, Heilige unter Heiligen.

Dann hört man so oft: aber wir sind ja unbekannt in der Gemeinde, uns kennt niemand und wir kennen keinen. Wäre das nicht die Chance, bei dieser Gelegenheit ganz konkret an die Gemeinde und das Gemeindeleben anknüpfen zu können? Patenschaften sollte vielmehr in den Gemeinden entstehen, als dass man fern wohnende Verwandte dazu beordert.

Aber auch in den Gemeinden ist ein wesentliches Umdenken nötig. Wie gehen wir mit unseren Taufeltern und mit den erwachsenen Täuflingen um? Interessieren wir uns für sie? Sprechen wir sie an? Nehmen wir sie in unseren Kreis auf? Schenken wir Ihnen unser Vertrauen und unser gelebtes Glaubenszeugnis? Oder lassen wir sie draußen allein stehen?

5. Gott wartet auf alle seine Kinder, um sie zu umarmen und ihnen seine väterlich-mütterliche Liebe zu schenken: Durch unsere Taufe sind wir Kinder Gottes, geborgen in seinem Schoß. Kann es etwas Schöneres geben?

Predigtsskizze zum 5. Fastensonntag 2007

Getaufte leben anders – von der Würde des Christseins

Liebe Gemeinde,

der größte Vorwurf, den wir als Christen hören können ist der, dass man von uns ein anderes Verhalten erwartet als es landesweit üblich ist. „Von dir hätte ich das nicht erwartet“, hören wir, wenn wir schlecht handeln oder reden. Ja, man erwartet von uns etwas anderes. Woher kommt diese Erwartung und Verpflichtung?

1. Nach unserer Taufe hat uns der Priester auf der Stirn mit dem Heiligen Chrisam gesalbt. Dabei sprach er: „Du wirst nun mit dem heiligen Chrisam gesalbt; denn du bist Glied des Volkes Gottes und gehörs für immer Christus an, der gesalbt ist zum Priester, König und Prophet in Ewigkeit.“ Wir sind also Königskinder, mehr noch: Kinder Gottes.

Und bei der anschließenden Überreichung des weißen Kleides werden wir daran erinnert, dass wir in der Taufe neu geschaffen wurden und – wie die Schrift sagt – Christus angezogen haben: „Bewahre diese Würde für das ewige Leben“.

2. Leben wir Christen nun in dieser Würde? Das Evangelium des heutigen Sonntags erzählt uns, wie Jesus die Würde unseres Menschseins achtet. Er stellt sich vor die Sünderin, die nach jüdischem Gesetz als Ehebrecherin den Tod durch Steinigung verdient hätte. „Wer ohne Sünde ist werfe den ersten Stein“, so belehrt er diejenigen, die die Hinrichtung vollziehen wollten. Für Gott ist keiner verloren. Jeder, auch der Sünder ist ein von Gott geliebtes Wesen. Und als alle gegangen waren, spricht Jesus zu der Frau das befreiende Wort: „Auch ich verurteile dich nicht“. – Nach meinem Empfinden ist das eine der schönsten Worte aus der gesamten Heiligen Schrift. Welche Liebe und Hochachtung spricht aus diesen Worten Jesu. Wir haben alle eine Chance, weil Gott uns liebt.

3. Aber diese Vergebung hat auch Konsequenzen. Jesus fordert die Frau auf, nun nicht mehr zu sündigen. –

Wenn das so leicht wäre! Wie nehmen wir die Gnade der Kindschaft in unser Leben auf? Manch einer trägt zwar das Kreuz, das Zeichen des Christen, auf der Brust. Wir singen vielleicht auch gern und lautstark in den Gottesdiensten unser Bekenntnis zu Christus. Aber handeln wir auch danach?

Kann ich als Christ alles mitmachen, was die Welt uns anbietet? Müssen wir nicht der allgemeinen Entchristlichung in unserer Gesellschaft mutig entgegenstehen? Das betrifft die Fragen der Würde des Lebens vom ersten bis zum letzten Augenblick und die der Bioethik. In der großen Debatte um eine neue Werteordnung in unserer Gesellschaft werden wir wohl nicht mitentscheiden können. Aber wir können uns auf unserer Ebene für eine neue Welt nach Gottes Willen bemühen. Wir können uns zum Beispiel nicht dem allgemeinen Trend eine „Lebenspartnerschaft“ als Ersatz-Ehe öffnen. Die Frage der Sonntagsruhe kann uns nicht egal sein. Es kann uns als Christen nicht alles „gleich gültig“ sein. Die Fragen der Moral, der Umwelt und des Friedens beginnen nicht auf der großen politischen Bühne, sondern mitten in unserem Alltag.

4. Getaufte leben anders. In einem Buch las ich die folgende Geschichte, die nur auf dem Hintergrund eines aus der Würde eines Christseins gestalteten Lebens zu verstehen ist. Die Geschichte handelt von der Überwindung des Hasses mit Hilfe der Religion. Sie handelt von Maria, einer jungen Libanesin. Im libanesischen Bürgerkrieg der achtziger Jahre lebte Maria in einem christlichen Dorf nahe Beirut. Als muslimische Milizen in das Dorf eindrangen, flohen die meisten seiner Bewohner. Maria stolperte über eine Wurzel und fiel mit dem Gesicht auf den Boden. Als sie sich wieder aufrappelte, hielt ein junger Mann den Lauf seiner Pistole an ihre Schläfe und forderte sie auf: „Schwöre vom Kreuz ab oder ich bringe dich um.“ Maria erwiderte: „Ich wurde als Christin geboren, und ich werde als Christin sterben.“ Der Mann drückte ab, die Kugel drang durch Maria Hals und Wirbelsäule. Zudem schnitt der Milizionär Maria mit seinem Bajonett ein Kreuz in die Brust. Wie durch ein Wunder überlebte sie, allerdings gelähmt und zeitlebens an den Rollstuhl gefesselt. Auf die Frage: „Was empfindest du gegenüber diesem Mann, der den Finger am Abzug hatte?“, antwortete Maria: „Ich habe ihm verziehen!“ – „Aber wie in aller Welt konntest du ihm verzeihen?“ – „Ich habe ihm verziehen, weil mein Gott ihm verziehen hat, so einfach ist das.“ (aus Wolfram Weimer „Credo – warum die Rückkehr der Religion gut ist“, Deutsche Verlags-Anstalt München, 2. Auflage 2006)

5. „So einfach ist das!“ – Nein, das Andersleben ist nicht immer einfach. Es kostet schon Mut und Entschiedenheit, als Mann und Frau, als Kind oder Jugendlicher gegen den Strom zu schwimmen. Aber es macht froh und stolz als „Königskind“, als „Gotteskind“ zu leben.

Das zitierte Beispiel von Maria ist einem Buch entnommen, das der ehemalige Chefredakteur der Zeitung „Die Welt“ und heutige Herausgeber des Politmagazins „Cicero“, Wolfram Weimer, geschrieben hat (42 Jahre). Es beschäftigt sich mit der Rückkehr der Religion: „Das 21. Jahrhundert wird ein Zeitalter der Religion. Gott kehrt zurück.....Die Religion erlebt rund um den Erdball eine Renaissance, die kaum einer für möglich gehalten hätte. Nur in Westeuropa ist die >Wiederkehr der Götter<, die >Rückkehr der Religionen< erst langsam in Fahrt gekommen. Nicht mehr lange“.

Werden wir dann nicht gebraucht? Welche Rolle werden wir Christen dann spielen? Man wird noch mehr auf uns schauen als in vergangenen Zeiten. Die Ethik unserer säkularisierten Welt scheint doch am Ende zu sein. Der Schrei nach einer neuen Werteordnung ist allerorts unüberhörbar. Da werden keine angepassten Mitläufer eines bequemen Lebens gebraucht, sondern bekennende Christen, die sich in aller Demut ihrer Würde als Getaufte bewusst sind. So war es 1989, als das scheinbar mächtige Ideologiegebäude des Kommunismus zusammen brach. Wie wichtig waren in dieser Zeit die Kirchen und jene, die dazu gehörten.

6. „Von der Würde des Christseins – Christen leben anders,“ so haben wir diese Predigt überschrieben. An der Schwelle zur Passionszeit stellen wir uns wie der Hauptmann unter das Kreuz Christi und bekennen wie er: „Wahrhaftig, dieser Mensch ist Gottes Sohn“. Denn Christsein ist schön.